

EVANGELISCHES RUNDFUNKREFERAT NRW / KIRCHE IM WDR

Die Evangelische Rundfunkbeauftragte beim WDR
Haus der Landeskirche - Hans-Böckler-Straße 7 - 40476 Düsseldorf
TELEFON: 0211-41 55 81-0
E-MAIL: buero@rundfunkreferat-nrw.de
INTERNET: www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Evangelischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

WDR-Fernsehgottesdienst am Palmsonntag, den 28. März 2021, 10.00-11.00 Uhr

THEMA: „Jesus kommt zu mir“

Predigttext: MatthäusEv. 21,1-11

Aus der Johanneskirche, Düsseldorf

Predigt: Pfarrerin Judith Uhrmeister, Düsseldorf

Es gilt das gesprochene Wort. Sperrfrist: 28.03.2021, 11 Uhr

Herzlich Willkommen. Schön, dass Sie da sind!

Heute geht es um die großen Geschichten. Und heute fängt alles mit einem Esel an. Was das mit Ihnen und Gott zu tun haben könnte.

Das ist unser Gottesdienst aus der Johanneskirche in Düsseldorf.

Und da heute keine Gemeinde hier vor Ort ist, ist es umso besser, dass Sie da sind und wir zusammen das Leben feiern. Wir als eine große Gemeinde über die Bildschirme und hier in der Kirche.

Wir sind zusammen im Namen Gottes, des Vaters, der Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm 139 in Auszügen

**Denn du hast meine Nieren bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.**

**Ich danke Dir, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind Deine Werke;
Das weiß meine Seele sehr wohl.
Es war Dir mein Wesen nicht verborgen,
als ich im Verborgenen geschaffen wurde.
Als ich noch zusammengerollt war,
wie ein Ungeborenes, sahen mich Deine Augen. (13-16)**

**Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken.
Wie ist ihre Summe so groß!
Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Wenn ich aufwache, bin ich noch immer bei dir. (17-18)**

Gebet:

Gott,
„**Du hast meine Nieren** (meine Empfindsamkeit) **bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.**“, heißt es im Psalm.
So wie jedem und jeder von uns.
Aber wem erzähle ich das.
Du hast uns ja schließlich alle geschaffen.
Und zwar nicht alle gleich, einfach Fließbandarbeit,
sondern so wie es der Psalm beschreibt: jeden und jede von uns einzigartig und unverwechselbar.
Wie das geht, verstehen wir nicht.
Aber es ist wirklich wunderbar!

Wenn es uns gut geht, das Leben läuft, dann ist es überhaupt nicht schwer aus voller Kehle zum
Himmel zu rufen:
„Ich danke Dir, dass ich wunderbar gemacht bin!“

Aber wenn es uns schlecht geht, wir den Mut verlieren, weil wir sehen, dass wir das Leben nicht in
der Hand haben, und trotz aller Bemühung nicht unter Kontrolle bringen,
Wenn wir Gewalt erleben und sehen wie Leben zerstört wird, dann merken wir,
„Wie schwer Deine Gedanken für uns sind.“
Wir verlieren das Vertrauen in dich.

Wir sind eben Menschen, Gott, aus Fleisch und Blut: Wir können fröhlich sein und ärgerlich. Wir
können friedlich sein und wütend. Wir haben Angst und sind mutig. Wir machen uns schuldig und
können gerecht sein. Du kennst uns ja.

Und deshalb bitten wir Dich an diesem Palmsonntag:
Hilf uns, dass wir in all dem, unseren Lebensweg finden und zumindest stellenweise glücklich
werden!
Amen

1. Predigt- und Lesungstext: Jesus zieht in Jerusalem ein MatthäusEv 21,1-11 Jesu Einzug in Jerusalem (Basisbibel)

Kurz vor Jerusalem kamen Jesus und seine Jünger nach Betfage am Ölberg. Da schickte Jesus zwei
seiner Jünger voraus und sagte zu ihnen: »Geht in das Dorf, das vor euch liegt. Dort findet ihr
gleich eine Eselin angebunden, zusammen mit ihrem Jungen. Bindet sie los und bringt sie mir. Und
wenn euch jemand fragt: ›Was soll das?‹, dann sagt: ›Der Herr braucht sie.‹ Dann wird er sie euch
sofort geben.«

So ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten gesagt hat: »Sagt zu der Tochter Zion: ›Sieh
doch: Dein König kommt zu dir! Er ist freundlich und reitet auf einem Esel, einem jungen Esel –
geboren von einer Eselin.‹«

Die Jünger gingen los und machten alles genau so, wie Jesus es ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Eselin und ihr Junges herbei und legten ihre Kleider über sie. Jesus setzte sich darauf. Die große Volksmenge breitete ihre Kleider auf der Straße aus. Andere schnitten Palmzweige von den Bäumen ab und legten sie ebenfalls auf die Straße. Die Volksmenge, die vor Jesus herging und ihm folgte, rief unablässig: »Hosianna dem Sohn Davids! Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! Hosianna in der Höhe!« So zog Jesus in Jerusalem ein. Die ganze Stadt geriet in Aufregung. Die Leute fragten sich: »Wer ist er nur?« Die Volksmenge sagte: »Das ist Jesus, der Prophet aus Nazaret in Galiläa.«

1. Teil: Positionsbestimmung

Predigt

Friede sei mit euch!

1. Wie war das vergangene Jahr für Sie?

Es ist ja gewissermaßen Corona-Neujahr. Wir haben ein gutes Jahr Pandemie hinter uns.

Und wir haben es alle unterschiedlich erlebt: Sie an den Bildschirmen, wir hier in der Kirche, und die Menschen weltweit.

Und es hat uns unterschiedlich hart getroffen.

Es hört sich vielleicht komisch an, aber symbolisch für mein Corona-Jahr ist: Ich würde so gerne mal wieder in Ruhe einen Kaffee trinken gehen, ohne Kindergedöns und in meinem Lieblingscafé, das offen hat.

Mir ist bewusst, dass das ein absolutes Luxusproblem ist, aber es symbolisiert eben, was mir das letzte Jahr so deutlich gemacht hat: Es ist nicht alles selbstverständlich, nur weil ich mich daran gewöhnt habe.

Nicht zuletzt das Leben selbst. Es sind viele an Corona gestorben. Ich habe selbst einige von ihnen beerdigt.

Auch Sie an den Bildschirmen haben eine eigene Geschichte, was die Pandemie mit Ihnen und Ihrem Leben angestellt hat. Vergleichbar sind unsere Geschichten nicht.

Aber ich behaupte jetzt einfach mal: Eines haben wir alle gemeinsam: Wir müssen irgendwie mit der Situation klarkommen.

So wie eigentlich immer, wenn das Leben uns herausfordert.

Und das wird auch den Menschen, die am Wegrand stehen, als Jesus nach Jerusalem einzieht, nicht anders gehen. Sie stehen da, mit all dem, was sie in ihrem Leben herausfordert, belastet, was sie gerne loswerden wollen. Und sie erhoffen sich Hilfe von Jesus.

Jedenfalls rufen sie ihm zu: „Hosianna!“ - Auf Deutsch: „Hilf doch!“

Und dabei sind sie nicht etwa traurig, oder verzweifelt, sondern irgendwie ausgelassen.

Und das ist auch keine Wunder: Sie warten ja schon lange auf einen Erlöser. Einen Retter. Und die alte, viel zitierte Prophezeiung sagt: „Dein König kommt zu dir! Er ist barmherzig und reitet auf einem Esel, einem jungen Esel – geboren von einer Eselin.“

Und jetzt passiert es. Direkt vor den Augen der Leute: Jesus reitet ein. - Die Prophezeiung trifft ein und zieht hier live und in Farbe an ihnen vorbei. Und wenn er der ist, dann kann ihnen er auch helfen.

Sie sehen in Jesus auf dem Esel für einen Moment etwas, das sie fröhlich stimmt.

Wahrscheinlich stehen dort am Wegrand auch Leute, die nur zusehen. Zwar interessiert, aber skeptisch, ob es stimmt, was man sich über Jesus erzählt.

Aber die Zeichen stehen auf Hoffnung. Endlich kommt der, auf den sie so lange schon warten.

Ihr Retter, der ihre Probleme löst, und dafür sorgt, dass Frieden einzieht.

Ich finde, so einen Friedensretter, der uns hilft, dass es wieder besser wird, könnten wir doch im Moment auch ganz gut gebrauchen.

Ich lade Sie heute also zu einem Gedankenexperiment ein: Wir stellen uns zu dem Menschen in der Geschichte an den Wegrand mit all dem, was uns persönlich im vergangenen Jahr so beschäftigt hat., was uns beschwert, worauf wir hoffen, wo wir Hilfe brauchen. Nutzen wir diesen Palmsonntagmorgen und lassen zusammen mit dem Esel unser ganz persönliches vergangenes Jahr Revue passieren.

Also nochmal: Wie war das vergangene Jahr für Sie? Was haben Sie erlebt? In welcher Stimmung stehen Sie heute am Wegrand und schauen auf Jesus, der da einreitet?

Musik: Klarinette

2. Teil: Auf dem Weg: Kleider ablegen – Das, was hindert

Ich stelle mir vor, ich stehe da am Wegrand mit all dem, was mich das letzte Jahr beschwert hat. Neben mir die fremden Menschen aus der Geschichte. Ich sehe sie. Wie sie Jesus freudig erwarten. Ihm zujubeln.

Plötzlich fangen die Leute um mich herum an, sich ihre Mäntel auszuziehen und sie auf den Weg zu legen.

„Die große Volksmenge breitete ihre Kleider auf der Straße aus.“, heißt es.

In den Dreck. So, dass der Esel mit Jesus obendrauf direkt darüberreiten kann. Ich finde das fast ein bisschen absurd. Warum sollte ich meinen Mantel in den Dreck schmeißen?

Aber die Leute am Wegrand in der Geschichte machen es, als wäre es etwas Gutes.

Was soll das mit den Kleidern?

Mal angenommen, die abgelegten Klamotten der Leute da am Wegrand stehen für all das, was mich beschwert. All das, was ich tragen muss, und mich beschwert. All das, was ablegen muss, um mich wirklich auf das einzulassen, was Jesus Neues bringt. All das, was mich daran hindert, mich offen und ehrlich mit seinen Ideen auseinanderzusetzen. All das, was mich hindert, mein Leben zu leben, es zu genießen.

Ich überlege: Was aus dem letzten Jahr würde ich gerne ablegen, vor ihm ausbreiten, loslassen, damit ich ausgelassen werde wie die Menschen hier am Wegrand.

Ich denke an all die Momente, in denen ich Menschen sagen musste, Sie dürfen hier nicht rein. Bei Beerdigungen z.B. Dass persönliche Gespräche in allen Lebenslagen nur noch am Telefon gingen.

Dass ich einem Kind Woche um Woche erklären musste, warum es nicht in die Kita darf.

Und wenn ich hier schon mal am Wegrand stehe und die Chance habe, einen echten Retter zu treffen, dann fallen mir auch die ganz schweren Mäntel in meinem Leben ein, die ich anziehen musste, obwohl ich gar nicht wollte.

Wenn die Mäntel auf dem Boden das bedeuten, dann schreie ich gerne zusammen mit den Leuten am Wegrand Jesus zu: „Hosianna! Hilf doch, dass diese Pandemie endlich aufhört!“

Und da stehen auch die anderen, die sonst hier im Gottesdienst sitzen – oder wo anders.

Ich denke an

Die Frau, (Coffee to go Becher) die schon seit einem Jahr um ihren Laden kämpft.

Einen ToGo-Verkaufsstand vor der Türe ins Leben gerufen hat, um überhaupt was zu verdienen.

Die die erste Welle mit den staatlichen Hilfen überstanden hat, aber jetzt nicht mehr weiß, wie lange sie noch durchhält. Worauf hofft sie, wenn sie am Wegrand steht und Jesus einreiten sieht?

Das Kind, (handy) das seit einem Jahr mit seinen Geschwistern und den Eltern in einer kleinen Wohnung lebt und versucht, mit dem Homeschooling klarzukommen, obwohl es nur zwei Handys für drei schulpflichtige Kinder gibt. Keine Ruhe und dauernd Stress. Wie soll man da lernen. Wie könnte Jesus hier helfen?

Der ältere Herr, (Krückstock/ Rollator) der allein in seiner Wohnung lebt. Eigentlich ganz gut zurechtkommt. Der Pflegedienst greift im regelmäßig unter die Arme, aber seine Wohnung kann er nicht mehr alleine verlassen. Anfangs hat er noch viel telefoniert, aber so langsam weiß er nicht mehr, was er noch erzählen soll. Er erlebt ja nichts. Familie hat er nicht und seine Freunde kommen nicht. Es gibt immer öfter Tage, an denen er gar nicht mehr aufsteht. Wozu auch? Wie kommt er überhaupt an den Wegrand?

Der Pfleger, (Arztkittel) der im Krankenhaus ständig Menschen sterben sieht. Der nach der Arbeit Joggen geht, egal wie spät es ist, damit er die Bilder aus dem Kopf bekommt und selbst nicht den Mut verliert.

Der Flüchtling, (Flip-Flops) der Mann, der es gerade so geschafft hat, die Flucht übers Mittelmeer zu überleben. Anders als seine Frau und die beiden Kinder. Der aus seinem Land geflohen ist, weil Christen in seiner Heimat verfolgt werden. Was erwartet er von Jesus.

Die Studienanfängerin, (Laptop) die seit Oktober mutterseelenallein an ihrem Computer in ihrer ersten Studiowohnung sitzt. Die versucht, online zu verstehen, wie das an der Uni alles läuft. Die sich das alles ganz anders vorgestellt hat. Die so langsam merkt, dass das Alleinsein ihr doch mehr zu schaffen macht, als sie bislang dachte, als ihr lieb ist.

Sie alle stehen mit mir am Wegrand und rufen Jesus zu: „Hilf doch, dass es mir und meiner Familie besser geht!“

„Mach, dass keine Menschen mehr an Corona sterben!“

„Hilf, dass wir nicht mehr verfolgt werden!“

„Hilf, dass ich nicht mehr so alleine bin!“

Was ist es, was Sie belastet? Was würden Sie nach diesem Jahr gerne loswerden? Wo brauchen Sie Hilfe?

Musik: Klarinette

3. Teil: Macht-Gehabe oder doch lieber sanft und mutig

Jesus kommt auf einem Esel nach Jerusalem geritten. Wie prophezeit: „Dein König kommt zu dir!

Er ist barmherzig und reitet auf einem Esel, einem jungen Esel – geboren von einer Eselin.◀

Der, auf den die Menschen so lange gewartet haben. Die Leute am Wegrand rufen Jesus zu:

„Hosianna- Hilf doch!“ Das wird sonst nur mächtigen Königen zugerufen. Einem, von dem man sich erhofft, dass er endlich mal durchgreift, die Dinge in die Hand nimmt. Mit starker Hand regiert.

Und dafür sorgt, dass es allen gut geht. So einer soll Jesus doch bitteschön sein. Ein starker Held mit Charisma und Durchsetzungsvermögen.

Da ist er. Ein König wie er im Buche steht. Strak und mächtig. So stelle ich mir jedenfalls einen König vor. Einen, der sich um seine Leute kümmert. Mich würde er als König eher überzeugen, wenn er wenigstens ein stattliches Schlachtross und etwas mehr Klimbim auffahren würde.

Jesus macht das alles aber nicht. Er reitet nur und ist dabei sanftmütig, heißt es in der Geschichte.

Ich stelle mir das mal bildlich vor: Er reitet an mir vorbei und zwar sanftmütig.

Die Vorstellung erinnert mich an einen väterlichen Freund von mir.

Wenn Sanftmut ein Gesicht hätte, dann wäre es seins, jedenfalls für mich. Unsere Gespräche laufen oft ähnlich ab. Er hört sich immer sehr geduldig meine ganzen Ausführungen darüber an, was alles schlecht ist in meinem Leben, an anderen oder der Welt. Er sagt nichts, und ist stattdessen „Seelen ruhig“ und „sanften Mutes“. Auf den ersten Blick macht es nichts, aber auf den zweiten Blick passiert sehr viel: Seine sanftmütige Art bringt mich dazu, runterzukommen. Von meinem Ärger abzulassen, die Dinge wieder klarer oder überhaupt was zu sehen.

Und ich fange plötzlich an, darüber nachzudenken, was mir wirklich wichtig ist, was mich trägt, was mich freut, was mir hilft, wenn es schwierig wird.

Seine sanftmütige Art bringt mich eigentlich immer dazu, dass ich mich nach den Gesprächen mit ihm, irgendwie befreit fühle, obwohl er ja keins meiner Probleme gelöst hat.

Jesus ist also sanftmütig und reitet mit dieser Haltung direkt nach Jerusalem. Mitten ins Zentrum der weltlichen Macht zu der Zeit. Direkt in die Höhle des Löwen. Dorthin, wo es für ihn nicht nur gefährlich, sondern lebensgefährlich wird. Zum Showdown, den er mit seinem Leben bezahlt.

Und warum bezahlt er das mit dem Leben?

Weil er den Machthaber mit seiner barmherzigen Art irgendwie Angst zu machen scheint.

Er ist nicht laut und mit hitzigen Worten, oder Gewalt, sondern er kommt sanftmütig.

Das bedroht sie. Was ziemlich armselig ist. Wovor haben die eigentlich Angst? Aber sie treiben es so weit, dass sie ihn töten lassen.

Es ist leicht zu sagen: Diese schlimmen Machthaben, die Jesus auf dem Gewissen haben. Ich bin bestimmt nicht wie sie. Aber nur auf den ersten Blick.

Auf den zweiten Blick macht mich dieser sanftmütige Jesus auch unruhig. Mein Bedürfnis nach diesem Coronajahr ist: Das soll endlich vorbei sein und zwar pronto! Bitteschön, Jesus, wenn du mein Retter bist, dann mach doch jetzt endlich mal was! Hol mich da raus! Schick das Virus in die Wüste, oder mach sonst was mit ihm, damit der Spuk ein Ende hat.

Und was macht er: Er reitet einfach seelenruhig und sanftmütig ein. Das macht mich nervös. Wie will er mich denn so retten?

Aber er zieht seine Sanftmutsnummer bis zum Ende durch.

Er lässt sich nicht einschüchtern. Nicht mal, als selbst seine engsten Vertrauten sich von ihm abwenden und es ihm ans Leben geht.

Er bleibt sanftmütig und damit rettet er uns Menschen vor uns selbst. So wie mein Freund mich manchmal vor mir selbst rettet.

Vielleicht ist es gerade seine freundliche, barmherzige Art, die mich jetzt auch etwas zuversichtlich stimmt. Vielleicht liegt der Neuanfang nicht darin, dass ich immer wieder von vorne anfangen, sondern dass es trotz allem die Chance gibt, dass ich auf etwas Gutes hoffen kann.

Jesus hilft mir anders als ich es mir manchmal wünschen würde, aber er lässt mich hoffen, dass auch dann etwas Neues entstehen wird, wenn ich nicht damit rechne und gerade alles so gar nicht danach aussieht.

Ich glaube, dass Gott Wort hält: Er hilft mir, neuen Mut zu fassen und trotz allem immer wieder aufzustehen, und zu erleben, wie schön das Leben sein kann.

Amen.

Fürbitten von der Gebetswand:

Hier in die Johanneskirche kommen immer wieder Menschen und hinterlassen an der Gebetswand ihre Bitten und Wünsche. Sie bringen vor Dich, was sie bewegt. Wir schließen einige von ihnen heute stellvertretend in unsere Fürbitte mit ein. Stellvertretend für all die Menschen, die zuschauen, die Menschen in unserer Stadt, in unserem Land und auf der ganzen Welt.

1. „Hilf mir bitte zu vertrauen, damit ich loslassen kann!“ schreibt eine Frau.

Gott, was auch immer sie loslassen muss, hilf ihr dabei. Erinnere sie daran, worauf sie vertrauen kann, um sich auf das Neue einzulassen. Genauso wie alle von uns, die loslassen müssen: Einen Lebensabschnitt, eine Lebensweise, eine Arbeitsstelle, eine Vorstellung, ein Vorurteil, einen anderen Menschen. Zeige uns, dass wir uns mit Dir getrost und mutig auf Veränderung und Neuanfänge einlassen können.

2. Auf einem Zettel steht: „Für C.!“. Und darunter ist ein rot leuchtendes Herz gemalt.

Ich weiß nicht, wer C ist, und ich weiß auch nicht, wer diesen Zettel geschrieben hat, aber das rote Herz strahlt so, als wollte es sagen: „Danke Gott, dass Du mir so einen wunderbaren Menschen an

die Seite stellst!“ Gott, wir stimmen ein in den Dank über die Menschen, die unser Leben ausmachen. Die uns stärken und tragen, herausfordern und konfrontieren. Wir bitten Dich: Lass uns unsere Mitmenschen durch deine sanftmütigen Augen sehen, damit wir sagen können: „Ich danke dir, dass sie wunderbar gemacht sind!“

3. *„Gott, lass meine Mama bitte nicht sterben!“*, schreibt ein Kind.

Gott, manchmal ist es wirklich nicht leicht, dir zu vertrauen! Was denkst du dir, wenn Du eine Mutter sterben lässt, die doch eigentlich so dringend gebraucht wird? Ich weiß, dass ich deine Gedanken nicht lesen kann und deshalb bitte ich Dich für dieses Kind genauso, wie für alle, die Menschen sterben sehen: Hilf, dass wir erleben, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern Du. Dass Du Da bist, wenn wir aufwachen an jedem neuen Tag und auch wenn wir sterben, damit wir getrost sind.

4. Und wir bitten Dich für uns. Für jeden und jede hier im Raum, an den Bildschirmen, auf der Welt ganz persönlich. Du weißt, was bei uns los ist. Du weißt, was wir brauchen, damit wir unser Leben leben können. Und deshalb bitten wir Dich an diesem Palmsonntag: Zeig jedem, jeder von uns, wo es für uns im Leben weitergeht. Lass uns mutig werden und sanft, und lass in uns die Hoffnung wachsen, dass es in unserem Leben Neuanfänge geben wird, die uns aus voller Kehle zum Himmel rufen lassen: „Das Leben ist wunderbar!“